

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2006
NNU	75	95 – 99	Konrad Theiss Verlag

## Endbronzezeitliche Pflanzenfunde aus Harsefeld, Ldkr. Stade

Von

Stefanie Klooß

Mit 1 Tabelle

### Zusammenfassung:

*In Harsefeld, Ldkr. Stade, wurden Siedlungsspuren der späten Bronzezeit bis frühen Eisenzeit untersucht und einige davon archäobotanisch beprobt. Die verkohlten Pflanzenreste zeigen neben den Hauptgetreiden Gerste (*Hordeum vulgare*) und Emmer (*Triticum dicocum*) auch den Anbau von Rispenhirse (*Panicum miliaceum*), Saatweizen (*Triticum aestivum*) und Dinkel (*Triticum spelta*), der zu einem der wenigen frühen Nachweise in Norddeutschland zählt. Die Umstände der Verkohlung und Nutzung der gefundenen verkohlten Eichelhälften sowie der Korkscheiben der Eichelschale werden diskutiert und als Reste menschlicher Nahrung gedeutet, wenn auch ihre Verwendung als Schweinefutter nicht ausgeschlossen werden kann.*

### Abstract:

*Settlement structures of the late Bronze Age to the early Iron Age were excavated at Harsefeld, county Stade, and some archaeobotanical samples were searched. The charred plant remains show beside the main cereals barley (*Hordeum vulgare*) and emmer (*Triticum dicocum*) the cultivation of millet (*Panicum miliaceum*), wheat (*Triticum aestivum*) and spelt (*Triticum spelta*), which is one of the earliest evidence for this cereal in northern Germany. The circumstances of the carbonization and the utilization of the acorns and their husk remains were discussed and explained as human food, but the use as feed for the pigs can not be excluded.*

Im Osten Harsefelds südlich der Straße nach Grundoldendorf wurden 1998 im Vorfeld und während der Baumaßnahmen zur Erweiterung eines Wohngebietes umfangreiche archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Zunächst wurden drei bronzezeitliche Grabhügel untersucht, doch während der Bauarbeiten traten weitere Grabhügel und Siedlungsbefunde der jüngeren Bronzezeit bis frühen Eisenzeit zu Tage. Des Weiteren fand man dort Überreste einer Besiedlung aus der Zeit um Christi Geburt und eine mittelalterlich/frühneuzeitliche Wegespur (ZIERMANN 1999, 24). Das Gelände um Harsefeld gehört zu einer Geestplatte im Südosten des Elbe-Weser-Dreiecks. Die Fundstellen liegen auf einem Höhenrücken oberhalb des Auetales, das etwa 8 km nordöstlich von Harsefeld die Elbmarsch des Alten Landes erreicht.

Auf dem Fundplatz 66 konnten ein Gehöft mit einem 36 x 7 m großen, dreischiffigen Haus sowie Vorratsgruben, Feuerstellen und Öfen freigelegt werden. Die Besiedlung datiert in die späte Bronzezeit (ZIERMANN 1999, 25 f.; 2004, 406). Etwa 150 m weiter östlich erstreckt sich ein weiterer Bereich mit Siedlungsspuren,

der Fundplatz 98. Anhand von Pfostengruben kann hier ein Hausgrundriss vermutet werden. Weiterhin wurden Vorratsgruben, Feuerstellen und eine Umzäunung nachgewiesen. Ein herausragender Fund ist die Klinge eines Bronzeschwertes der frühen Bronzezeit (ZIERMANN 2004, 407 f.). Da nach Aussage der Keramikfunde die Besiedlung des Fundplatzes aber in die späte Bronzezeit datiert, ist das Verhältnis der Schwertklinge zur Siedlung ungeklärt. Der Fundplatz 105 liegt ca. 200 m südlich von Fundplatz 66 und zeigt ebenfalls Siedlungsspuren der späten Bronze- bis frühen Eisenzeit, jedoch ist eine Vermischung mit Befunden anderer Zeitstellungen nicht auszuschließen.

Leider konnten nicht alle bei den Ausgrabungen entdeckten Befunde systematisch archäobotanisch beprobt werden, jedoch entnahm man Bodenproben von entsprechenden Befunden, nachdem bei der Arbeit verkohlte Pflanzenreste bemerkt worden waren. Diese wurden durch Prof. Dr. K.-E. Behre im Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven sowie im Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel durch die Autorin untersucht.

Bei den beprobten Befunden handelt es sich um kleinere Siedlungsgruben, die mit dunkel-humosem, holzkohlehaltigem Material verfüllt sind, wohl verstreute Überreste des Siedlungsgeschehens überliefern und nicht von bestimmten Arbeitsvorgängen zeugen. Daher liegen verkohlte archäobotanische Funde sowohl von Kultur- als auch von Wildpflanzen vor. Insgesamt wurden 13 Proben bearbeitet, deren Ergebnisse in *Tabelle 1* zusammengefasst sind.

Im Folgenden sollen nun zunächst die bronzezeitlichen Kulturpflanzen vorgestellt und dann die Herkunft der Eichelfunde diskutiert werden. Die wichtigste angebaute Kulturpflanze während der spätbronzezeitlich/früheisenzeitlichen Besiedlung in Harsefeld ist die Vierzeilige Gerste (*Hordeum vulgare vulgare*). Dabei handelt es sich vorwiegend um Spelzgerste. Im Befund 442 von Fundplatz 105 überwog jedoch Nacktgerste (*Hordeum vulgare nudum*), was dafür spricht, dass dieser Befund ebenfalls in die Bronzezeit/Eisenzeit datiert, da der Anbau von Nacktgerste ab Christi Geburt schnell zurückgeht (BEHRE 1998, 298). Gerste ist aufgrund des fehlenden Klebereiweißes nicht zum Brotbacken geeignet, wird aber zu Grütze und Brei verarbeitet und zum Brauen verwendet. Emmer (*Triticum dicoccum*) ist das zweitwichtigste Getreide in Harsefeld. Diese Spelzweizenart, deren Körner fest von den Spelzen umschlossen sind, muss vor dem Mahlen entspelzt werden und eignet sich dann hervorragend zum Brotbacken. Im Neolithikum besaß der Emmeranbau seine größte Bedeutung, die nach der Bronzezeit rasch abnahm.

Gerste und Emmer sind die üblichen Kulturpflanzenfunde in bronzezeitlichen Proben aus der Norddeutschen Tiefebene, oft sogar die einzigen. Daher sind darüber hinausgehende Artennachweise durchaus beachtenswert.

Saatweizen (*Triticum aestivum*), der schon seit dem Neolithikum bekannt ist, liegt in Harsefeld einmal vor. Die in der Bronzezeit neu hinzugekommene Rispenhirse (*Panicum miliaceum*) ist ebenfalls mit einem Fund vertreten. In allen drei Proben von Fundplatz 98 liegen eindeutige Nachweise von Dinkel (*Triticum spelta*) anhand der Spelzbasen vor. Die Körner des Dinkels lassen sich dagegen nur schwer von denen des Emmers unterscheiden, ein Dinkeln Korn wurde erkannt. Dinkel tritt in Dänemark bereits ab der Jungsteinzeit auf, wird in Mitteleuropa ab der Bronzezeit häufiger gefunden, bleibt aber in allen Zeiten relativ selten. Damit zählt der Dinkel aus der spätbronzezeitlichen Besiedlung in Harsefeld bisher zu einem der wenigen Nachweise dieser Getreideart in der norddeutschen Bronzezeit. Aus der frühen Eisenzeit stammen die Dinkelfunde des nicht weit von Harsefeld entfernten Fundplatzes Hamburg-Langenbeck, wo Emmer und Dinkel gemeinsam die nächst wichtigsten Getreiden nach der Gerste darstellen (KUČAN 1986). Hafer (*Ave-*

*na* sp.) kommt in Harsefeld in geringen Mengen vor. An den spelzenlosen Körnern lässt sich jedoch keine Unterscheidung zwischen dem angebauten Saathafer (*Avena sativa*) und dem Unkraut Flughafer (*Avena fatua*) vornehmen. Da der älteste sichere Saathaferfund aus der Vorrömischen Eisenzeit stammt (KIRLEIS 2003), ist anzunehmen, dass Hafer während der bronzezeitlichen Besiedlung in Harsefeld noch nicht angebaut wurde, sondern als Unkraut in den Gerstenfeldern stand. Ab der Kaiserzeit bis ins Mittelalter nimmt dann die Bedeutung des Hafers stetig zu.

Leguminosen, wie z. B. die Ackerbohne (*Vicia faba*), die im übrigen Mitteleuropa erst in der Bronzezeit eingeführt wird, oder Ölpflanzen, wie der Lein (*Linum usitatissimum*), der schon seit der Jungsteinzeit angebaut wurde, konnten in Harsefeld nicht nachgewiesen werden. Bei verkohlter Erhaltung von Pflanzenresten sind Leguminosen und Ölpflanzen jedoch immer unterrepräsentiert, so dass die Auffindungswahrscheinlichkeit bei der geringen Probenanzahl aus Harsefeld sehr klein war. Aus der norddeutschen Tiefebene liegt bisher auch nur ein Fundplatz vor, auf dem diese Kulturpflanzen in bronzezeitlichem Zusammenhang gefunden wurden. Der Fundplatz Jürgenshagen, Ldkr. Güstrow, in Mecklenburg-Vorpommern weist ein reiches Kulturpflanzeninventar auf, wie es für die Nordische Bronzezeit bisher einzigartig und nur mit zentraluropäischen Funden vergleichbar ist (KROLL, WIETHOLD 2001). Ob es sich bei diesem Fundplatz um eine Ausnahmeerscheinung handelt oder ob uns aufgrund des Forschungsstandes die bronzezeitliche Landwirtschaft in Norddeutschland so wenig vielseitig erscheint, kann nur durch weitere archäobotanische Untersuchungen geklärt werden.

Neben den Anbaufrüchten wurden in Harsefeld auch verkohlte Wildpflanzensamen gefunden, die von gesammelten Früchten, Feldunkräutern oder Ruderalpflanzen aus dem Siedlungsumfeld stammen, die ins Feuer gerieten und verkohlten. Die Wildpflanzen können uns Hinweise auf siedlungsnah Standorte oder die Bodengüte der Ackerflächen geben. Diese Aussagen sind auch für einen weiteren Zeitrahmen gültig, so dass die Funde des chronologisch möglicherweise weiter gefassten Fundplatzes 105 mit einbezogen werden können. Die verschiedenen Knötericharten und der Gänsefuß sind weit verbreitete Unkraut- und Ruderalpflanzen. Sie wachsen auf nährstoffreichen, teils feuchten Böden. Ihre stärkereichen Samen oder die grünen Blätter können auch zu Nahrungszwecken genutzt haben. Dagegen zeigen Ackerspörgel und Einjähriger Knäuel sowie Kleiner Sauerampfer arme, saure und sandige Böden an, wie sie auf länger genutzten Ackerflächen der Geest zu erwarten sind. Auf vorhandenes Grünland können eventuell Kleine Braunelle und Hahnenfuß hinweisen. Im viel betretenen Siedlungsbereich behaupten sich Einjähriges Rispengras und Vogelknöterich.

Tabelle 1 Verkohlte Pflanzenfunde aus Harsefeld.

	Fpl. 66 Grube 252 (2 Proben)	Fpl. 98 (3 Proben)	Fpl. 105 Bef. 442 (1 Probe)	Fpl. 105 (7 Proben)
<b>Kulturpflanzen</b>				
Gerste ( <i>Hordeum vulgare vulgare</i> )	315	140	4	2
Nacktgerste ( <i>Hordeum vulgare nudum</i> )	.	.	19	.
Emmer ( <i>Triticum dicoccum</i> )	3	15	26	1
Emmer, Spelzbasen ( <i>Triticum dicoccum</i> )	.	1	7	.
Dinkel/Spelz ( <i>Triticum spelta</i> )	.	1	.	.
Dinkel/Spelz, Spelzbasen ( <i>Triticum spelta</i> )	.	7	.	.
Saatweizen ( <i>Triticum aestivum</i> )	.	.	1	.
Hafer ( <i>Avena</i> sp.)	12	1	.	2
Rispenhirse ( <i>Panicum miliaceum</i> )	1	.	.	.
Unbestimmtes Getreide	vorhanden	103	40	5
<b>Sammelpflanzen</b>				
Eichel-Fruchthälften ( <i>Quercus</i> sp.)	.	170	.	.
Korkscheiben der Fruchtbasis ( <i>Quercus</i> sp.)	.	16	.	.
Haselnuss ( <i>Corylus avellana</i> )	.	1	.	1
Brombeere ( <i>Rubus fruticosus</i> )	1	.	.	.
<b>Wildpflanzen</b>				
Ampfer-Knöterich ( <i>Polygonum lapathifolium</i> )	.	5	.	3
Floh-Knöterich ( <i>Polygonum persicaria</i> )	1	26	5	9
Vogelknöterich ( <i>Polygonum aviculare</i> )	.	.	.	1
Wasserpfeffer ( <i>Polygonum hydropiper</i> )	.	.	.	1
Windknöterich ( <i>Polygonum convolvulus</i> )	.	11	1	2
Knöterichgewächs ( <i>Polygonaceae</i> )	.	.	.	1
Kleiner Sauerampfer ( <i>Rumex acetosella</i> )	.	.	1	2
Acker-Spörgel ( <i>Spergula arvensis</i> )	.	.	.	3
Weißer Gänsefuß ( <i>Chenopodium album</i> )	.	4	1	5
Einjähriger Knäuel ( <i>Scleranthus annuus</i> )	.	1	.	.
Kleine Braunelle ( <i>Prunella vulgaris</i> )	.	.	.	1
Hahnenfuß ( <i>Ranunculus</i> )	.	1	.	.
Wicke ( <i>Vicia</i> sp.)	.	1	.	2
Hohlzahn ( <i>Galeopsis</i> sp.)	.	.	.	1
Hühnerhirse ( <i>Echinochloa crus-galli</i> )	.	1	.	1
Einjähriges Rispengras ( <i>Poa annua</i> )	.	3	.	1
Süßgras (Poaceae)	.	2	.	.
<b>Summe</b>	<b>333</b>	<b>509</b>	<b>105</b>	<b>44</b>

Die Früchte der Hasel und Brombeere sind sicher gesammelt und verzehrt worden aber wie verhält es sich mit den Eicheln? In den drei Proben vom Fundplatz 98 wurden ca. 60 g verkohlte Eichelhälften gefunden. Vor allem in bronzezeitlichen, aber auch in neolithischen und eisenzeitlichen Fundzusammenhängen sind Eicheln in Mitteleuropa nicht selten nachgewiesen worden.

Ein direkter Nachweis der Eichel als Nahrungsmittel ergibt sich aus drei Befunden von Eicheln als Kochrückstände in Keramikgefäßen von Fundstellen in der Schweiz und Norditalien (KARG, HAAS 1996 mit Literaturangaben). In Vorbasse (Dänemark) und Bordesholm-Schmalstede, Ldkr. Rendsburg-Eckernförde (Schleswig-Holstein), kommen Eicheln zusammen mit gedörrten Äpfeln vor. Der gemeinsame Dörrprozess lässt eine Verwendung beider Sammelpflanzen für die menschliche Ernährung vermuten (JØRGENSEN 1977, HINGST, HOPF 1973). Der Fund von verkohlten Eicheln im Umfeld eines Ofens zusammen mit einem Mahlstein innerhalb eines jungbronzezeitlichen Hausgrundrisses in Klein Krams, Ldkr. Ludwigslust (Mecklenburg-Vorpommern), deutet ebenfalls auf Reste einer Speisenzubereitung für die Hausbewohner (BRANDT, SCHMIDT 1997, 107). Bei den verkohlten Eicheln, die in der spätbronzezeitlichen Siedlung Flögel-Schmidts Kamp, Ldkr. Cuxhaven (Niedersachsen), in einem Gefäß gefunden wurden, kann es sich dagegen nicht um Kochrückstände handeln (BEHRE, KUČAN 1994, 30 ff.). Ähnlich erscheint der Fund eines bronzezeitlichen Keramikdepots mit verkohlten Eicheln und Ackerbohnen bei Minoritenhof, Ldkr. Regensburg (Bayern), der wohl in kultischem Zusammenhang steht (PETROSINO, PUTZ 2002).

Zwar sind Eicheln ein sehr stärke- und eiweißhaltiges Nahrungsmittel und dadurch ein guter Energielieferant, zudem sind sie relativ groß, leicht zu sammeln und gut zu lagern, aber problematisch ist ihr hoher Gehalt an Gerbstoffen (Tannin), der die Früchte in unbehandeltem Zustand äußerst bitter und ungenießbar macht. In den Früchten der mitteleuropäischen Eichenarten Stieleiche (*Quercus robur*) und Traubeneiche (*Quercus petraea*) kann der Gerbstoffgehalt bis zu 8% erreichen (KARG, HAAS 1996, 430).

Nach G. JØRGENSEN (1977, 236 Anm. 13) ließ sich in Versuchen durch einstündiges Kochen oder durch 15 minütiges Rösten eingeweichter Eicheln der bittere Geschmack beseitigen. S. KARG und J. N. HAAS (1996, 430) machten jedoch die Erfahrung, dass das Auslaugen der Bitterstoffe langwieriger ist, dass das Wasser mehrmals gewechselt werden muss und ein vollständiges Verschwinden des bitteren Geschmacks nicht erreicht werden konnte.

Eicheln als Viehfutter spielten besonders im Mittelalter für die Schweinemast eine große Rolle. Knochen-

untersuchungen von zwei bronzezeitlichen Siedlungen aus Niedersachsen belegen, dass das Schwein nach dem Rind das zweitwichtigste Haustier war (BEHRE 1996, 9 f.). Da die verkohlten Eicheln im archäobotanischen Fundgut aber ohne Schale vorkommen und häufig in die zwei Keimblatthälften zerfallen sind, nimmt man an, dass sie geschält wurden. Das käme nur bei menschlichem Verzehr in Frage. Es läge nahe, dass die Eicheln beim Röstvorgang, der dazu dienen sollte die Bitterstoffe zu entfernen oder die Eicheln zur besseren Haltbarkeit zu trocknen, im Feuer verkohlten. In Harsefeld und auch auf anderen Fundplätzen (z.B. Hamburg-Langenbeck - KUČAN 1986) wurden aber neben den verkohlten Fruchthälften auch einige verkohlte Korkscheiben der Fruchtbasis gefunden. Das spricht für verkohlte ganze Eicheln, vielleicht Reste von Viehfutter, die ins Feuer gerieten, wo die dünne Fruchtwand verbrannte und verkohlte Korkscheiben und die Fruchthälften zurückblieben. Möglich wäre jedoch ebenso ein Röstvorgang der frischen Eicheln, um sie danach leichter schälen zu können.

Man möchte auch annehmen, dass die arbeitsaufwendige Futterbeschaffung für das „allesfressende“ Hausschwein vermieden wurde und die Schweine sommers wie winters in den Wald getrieben wurden. Dagegen beginnt im Laufe der Bronzezeit die zumindest winterliche Aufstallung der Rinder, für die Laubheu bevorratet werden musste (BEHRE 1996, 10). Eine sichere Entscheidung über die bronzezeitliche Eichel-Nutzung in Harsefeld als Viehfutter oder zum menschlichen Verzehr, zumindest in Notzeiten, kann nicht getroffen werden.

Die archäobotanische Untersuchung der endneolithischen Seeufersiedlung Yverdon (Schweiz) zeigte, dass Eicheln und Haselnüsse jeweils am Siedlungsbeginn überwogen (WOLF 1993, 119-120). Eventuell wurden also durch Sammelpflanzen die Anlaufschwierigkeiten mit der Nahrungsversorgung bei der Neugründung einer Siedlung überwunden. Es kann sein, dass durch Missernten, Neuerschließung von Siedlungsland, soziale Unterschiede oder kriegerische Auseinandersetzungen Notsituationen entstanden, in denen auf diese „primitive“ Waldfrucht zurückgegriffen werden musste. Möglicherweise genoss der Mensch auch aus geschmacklichen oder religiösen Gründen die ernährungsphysiologisch durchaus wertvollen Eicheln. Oder scheute man den nicht unerheblichen Aufwand bei der Zubereitung und den eventuell zurückbleibenden bitteren Geschmack? Bei dieser Diskussion darf nicht übersehen werden, dass die kulturelle Wertschätzung oder Abwertung von Nahrungsmitteln in landwirtschaftlich geprägten Zeiten vor allem mit traditionellen, religiösen und gesellschaftlichen Befindlichkeiten zusammen hängen und nicht nur vom Gesichtspunkt des „Überlebenskampfes“ aus betrachtet werden dürfen (vergleiche dazu KROLL 1993).

#### LITERATUR:

- BEHRE, K.-E. 1996: Landschaft und Landwirtschaft in der Bronzezeit Niedersachsens. *Die Kunde* N.F. 47, 1996, 1–12.
- BEHRE, K.-E. 1998: Urgeschichtliche Kulturpflanzenfunde aus den nordwestdeutschen Geestgebieten. *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet* 25, 1998, 281–302.
- BEHRE, K.-E., KUČAN, D. 1994: Die Geschichte der Kulturlandschaft und des Ackerbaus in der Siedlungskammer Flögeln, Niedersachsen, seit der Jungsteinzeit. Oldenburg 1994.
- BRANDT, J., SCHMIDT, J.-P. 1997: Zum Stand der bronzezeitlichen Siedlungsforschung in Mecklenburg-Vorpommern. In: J. J. Assendorp (Hrsg.): *Forschungen zur bronzezeitlichen Besiedlung in Nord- und Mitteleuropa*. – Internationales Symposium vom 9.-11. Mai 1996 in Hitzacker. *Espelkamp* 1997, 105–113.
- HINGST, H., HOPF, M. 1973: Eine bronzezeitliche Siedlung bei Schmalstede, Kr. Rendsburg-Eckernförde. *Offa* 30, 1973, 194–204.
- JØRGENSEN, G. 1977: Acorns as a food-source in the later stone age. *Acta Archaeologica* 48, 1977, 233–238.
- KARG, S., HAAS, J. N. 1996: Indizien für den Gebrauch von mitteleuropäischen Eichel als prähistorische Nahrungsressource. In: I. Campen u. a. (Hrsg.): *Spuren der Jagd - Die Jagd nach Spuren*. Festschrift für Hansjürgen Müller-Beck. *Tübinger Monographien für Urgeschichte* 11. Tübingen 1996, 429–435.
- KIRLEIS, W. 2003: Vegetationsgeschichtliche und archäobotanische Untersuchungen zur Landwirtschaft und Umwelt im Bereich der prähistorischen Siedlungen bei Rullstorf, Ldkr. Lüneburg. *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet* 28, 2003, 65–132.
- KROLL, H. 1993: Das eß ich nicht! Über Unterschiede im vor- und frühgeschichtlichen täglich Brot benachbarter Gebiete. In: A. Lang, H. Parzinger, H. Küster (Hrsg.): *Kulturen zwischen Ost und West. Das Ost-West-Verhältnis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und sein Einfluß auf Werden und Wandel des Kulturraumes Mitteleuropa*. Festschrift G. Kosack. Berlin 1993, 493–499.
- KROLL, H. u. WIETHOLD, J. 2001: Die Kulturpflanzenfunde von Jürgenshagen, Lkr. Güstrow. *Jahrbuch der Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern* 2000 (2001), 105–128.
- KUČAN, D. 1986: Ätereisenzeitliche Kulturpflanzenreste aus der Siedlung Hamburg-Langenbek. *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet* 16, 1986, 87–99.
- WOLF, C. 1993: Die Seeufersiedlung Yverdon, Avenue des Sports (Kanton Waadt). Eine Kulturgeschichtliche und chronologische Studie zum Endneolithikum der Westschweiz und angrenzender Gebiete. *Freiburger Archäologische Studien* 1. Lausanne 1993.
- PETROSINO, N., PUTZ, U. 2002: Mittel- bis spätbronzezeitliche Gefäßdepots aus Minoritenhof, Gemeinde Sinzing, Landkreis Regensburg, Oberpfalz. *Das Archäologische Jahr in Bayern* 2002, 38–40.
- ZIERMANN, D. 1999: Das Schwert im Haus ... Siedlungsfunde der Endbronzezeit in Harsefeld. *Archäologie in Niedersachsen* 2, 1999, 24–27.
- ZIERMANN, D. 2004: Siedlungsspuren der ausgehenden Bronzezeit. In: M. Fansa, F. Both, H. Hassmann (Hrsg.): *Archäologie Land Niedersachsen. 25 Jahre Denkmalschutzgesetz. 400.000 Jahre Geschichte*. Stuttgart 2004, 406–408.

Anschrift der Verfasserin: